

„SCHWOBA-ROCK“ Alexander Köberlein hat die FreiZeit-Redaktion besucht und blickt auf 30 Jahre „Grachmusikoff“ und 29 Jahre „Schwoißfuaß“

„Musik muss in den Arsch gehen“

30 Jahre „Grachmusikoff“, fast 30 Jahre – 29, um genau zu sein – irgendwie auch „Schwoißfuaß“, denn der „tote Haxn zuckt im Sarg“. Das muss gefeiert werden, dachten sich die schwäbischen Barden Alexander und Georg Köberlein. Statt mit einer naheliegenden Best-of-Scheibe verwöhnen sie ihre Getreuen aber lieber mit einer neuen CD.

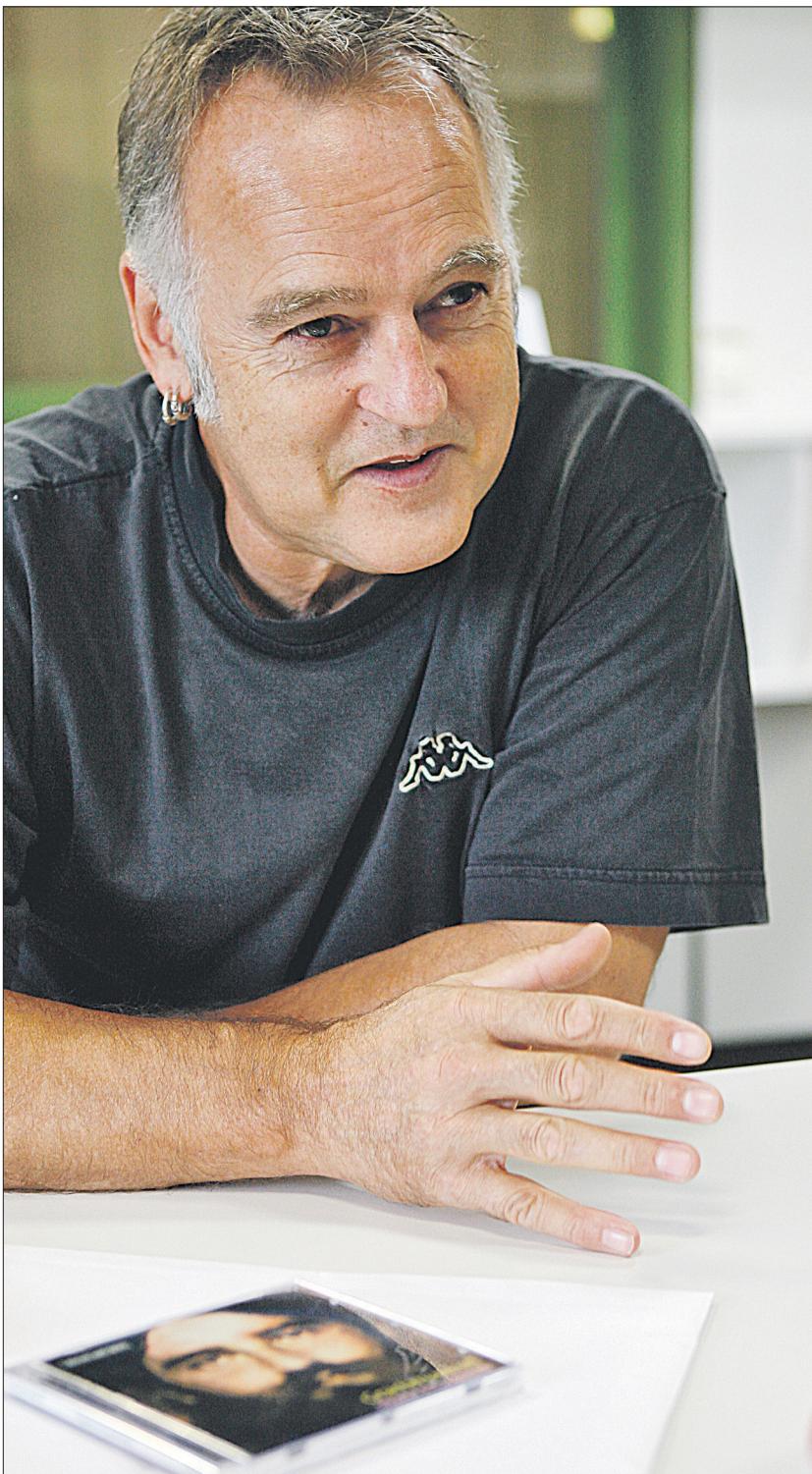
Rückblende. 1983, womöglich November, ganz sicher aber saukalt. Wir sind zu dritt, um die 19 und mit einem alten Fiat 127 nach Lautern gerauscht, um „Schwoißfuaß“ zu sehen. Wir sind früh dran. Vor der Halle steht ein dreckiger Kombi. An dem baumelt ein Viehanhänger, aus dem die Band gerade die letzten Teile ihrer Anlage wuchtet. Die Leute tröpfeln ein. Spontis, Autonome-Juza-Macher, Kiffer, langhaarige Burschen mit Bierdosen in der Hand, „Onir isch emmr dr Arsch“ im inneren Ohr und Mädchen im Visier, die in weiten Pullis, langen Röcken und mit Dockers an den Füßen aufgekratzt hin und her trippeln. Eine Stunde später. Die kleine Halle fasst die Menschenmenge nicht. Wer am Ende draußen stehen muss, drückt sich die Nase an der Fensterfront platt und lauscht. Alex Köberlein und seine Band zelebrieren drinnen nämlich ihre Variante des „Schwoba-Rock“ – fern weichgespülter Kriwanek-Seligkeit. Texte auf derb-schwäbisch, scharf wie Gitarrenriffs, gesellschafts-, schulkritisch, deren bildhafte Sprache sich direkt ins spätpubertäre Hirn brennt, und das zu Musik, die melodisch, variantenreich, meist hart und mit hohem Tempo „en da Ranza fährt“, wie Köberlein es ausdrückt.

Nach drei Stunden sind Teile der Band und Fans platt, bis auf den Gitarristen und den Schlagzeuger. Die spielen so lange weiter, bis der Rest der Kapelle wieder Hand an Instrumente und Mikro legt. Geschätzte vier Stunden später sind alle elektrisiert. „Des sen welche von ons, net blede Popschtares“, meint mein Spezl. Keiner widerspricht.

Untrennbar verwoben

„Ja, ich erinnere mich an dieses Konzert. Ich dachte, irgendwann fällt die Scheibe rein“, lacht Alex Köberlein im Gespräch mit dieser Zeitung, dass „Grachmusikoff“ in den Fokus rücken soll und nun mit „Schwoißfuaß“ beginnt. Untrennbar miteinander verwoben sind eben die Lebenslinien beider Bands. Was Wunder, sind deren Macher doch Zwillingsbrüder. Mit allem was dazugehört – auch Rivalität.

Geboren 1951 in Bad Schussenried, wachsen Alex und Georg in einer zehnköpfigen Familie in bescheidenen Verhältnissen dort auf. „Meine Mutter hat gesungen, mein Vater spielte Akkordeon“, beschreibt Köberlein, wie der Same Musik in ihn und Georg gepflanzt wurde. Bei der Blaskapelle Schussenried lernt er Posaune. „Die Trompete war meine



„Too old to die young“, hält sich Alexander Köberlein, Jahrgang 1951. Im Gespräch plaudert er über seine musikalische Vergangenheit und Gegenwart. (Foto: Giers)

Sprache. Ich habe gelernt wie ein Verrückter“, erinnert er sich an die Jahre zwischen 14 und 20. Mit 22, nach dem Abitur und reichlich auf dem Flur verbrachter Schulstunden, ist Alex klar: Er wird Lehrer, und zwar einer, wie er ihn sich gewünscht hätte. An der PH in Reutlingen absolviert er das Studium, den Lehrerjob hängt er aber nach einem halben Jahr frustriert an den Nagel. Auch weil er merkt, dass es mit der Musik läuft.

An der PH hat er Selbstbewusstsein getankt und singen gelernt. „Grachmusikoff“ schließlich wird im Sommer 1978 bei einer Demo gegen die Jugendhaus-

schließung in Bad Schussenried gegründet. Neben den Köberlein-Zwillingen ist Freund Hansi Fink, der Dritte der Ur-Formation und bis heute dabei. Die drei spielen zehn Instrumente und singen dazu. Der schwäbisch-derbe Zungenschlag zu Folk und Straßenmusik findet rasch seine Anhänger.

„Als Zwilling in der Musik bist du zu Harmonie verdammt. Ich brauchte ein Ventil, um nebenher meine Liebe zu Rockmusik auszuleben“, sagt Alex Köberlein. Das Ventil findet er 1979 mit der Gründung von „Schwoißfuaß“. Und siehe da, auch die Rockmusik verliebt sich

in ihn – „Schwoißfuaßplatten gehen weg, wie warme Wecken“. Nach der zweiten LP „Oinr isch emmr dr Arsch“ (1981) und vielen Konzerten im „Ländle“ gelten „Schwoißfuaß“ als die schwäbischen Bap – und sind damit bundesweit interessant. „Wir saßen im Wohnzimmer, als 1982 die EMI anrief und uns einen Plattenvertrag anbot. Die wollten uns groß rausbringen, so wie Bap und die Spider Murphy Gang. Wir haben bloß gelacht, und dankend abgelehnt, denn wir wollten selbstständig bleiben. Wir haben ja alles gemacht, Cover, Musik, Verkauf, alles eben und immerhin haben wir aus dem Wohnzimmer ‘raus im Monat 8000 LPs verkauft. Was konnte uns die EMI da schon bieten“, erinnert sich Alex Köberlein. Bereut habe er diese Entscheidung nie, versichert er, auch nicht, als er Jahre später rund 250 000 Mark Steuern für „Schwoißfuaß“ ans Finanzamt nachzahlen musste.

Von „Hippies & Futurischda“

Die kommerziellen Erfolge für „Grachmusikoff“ („It's Blasmusik“, Dr große Biffl schafft bei IBM“, „Fischkopf“) waren längst nicht so groß, dafür die Band in personeller Konstellation und musikalischer Ausrichtung stets stabiler. Brachten es „Schwoißfuaß“ bis zur Auflösung 1986 auf sechs LPs, so können „Grachmusikoff“, die Georg Köberlein einmal „Fleischgewordenes Monument schwäbischer Volkskultur“ nannte, immerhin bis heute derer 14 vorweisen.

Auf die jüngste davon, „Hippies & Futurischda“, das Geburtstagswerk, ist Alex Köberlein besonders stolz. „Seit etwa zwei Jahren haben wir einen Manager und nun 70 Auftritte jährlich. Ich hab ein Tonstudio in meinem Laptop. Die Möglichkeiten heute sind fantastisch. Vor etwa einem halben Jahr haben wir die Parole ausgegeben: Musik muss in den Arsch gehen. Unsere Sachen, auch die alten, sollen tanzbarer werden“, sagt er. Der Stilmix bleibt auch auf „Hippies & Futurischda“ sehr breit. Folk, Country, Protestsongs, Polkaelemente, etwas Rap und Rock. Unverändert auch der Charakter der Texte: direkt, mal ernst, mal witzig, auch lautmalisch, meist schwäbisch. „Wir versuchen in Musik und Text in die Tiefe zu gehen. Was ist der Mensch, was macht ihn aus? Mit den Texten wollen wir den Antworten nahe kommen. Das kann gerne auch lustig sein, aber bitte nie platt“, sagt Köberlein.

Wird der rundum gelungene Silberling unverdientermaßen doch kein Verkaufsschlager, ist's nicht so schlimm. Zumindest kommerziell. Denn vor Jahren hat Alex Köberlein doch noch in den Lehrerberuf gefunden – als Musiklehrer in seiner eigenen Schule.

Martin Simon

● Mehr zu den Köberlein-Bands im Internet unter www.grachmusikoff.de oder www.schwoissfuass.de. Dort gibt's auch die CDs – alte und neue – sowie Info zu aktuellen Konzertterminen. Mit Überraschungsgästen groß gefeiert wird „30 Jahre Grachmusikoff“ am 19. und am 27. Oktober im Theaterhaus Stuttgart.